Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 36

Artikel: Ein Kriminalfall : Akte No. 275 [Fortsetzung]
Autor: Wetsch, A.U.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648007

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN KRIMINALFALL

AKTE NO. 275

VON A. U. WETSCH

3. Fortsetzung.

Damit hatte natürlich der ganze Fall ein anderes Gesicht erhalten und nach nochmaliger gründlicher Überprüfung aller Tatsachen, gab der Kommissar das Zeichen zum Aufbruch. Hier im Gebäude angekommen, ging der Rummel erst recht los. Unter dem Kommando des Kommissars wurden sofort Recherchen angestellt, Fahndungs- und Erkennungsdienst liefen auf Hochtouren, das Telephon rasselte wie verrückt und es schien mir, daß alles aus dem Häuschen geraten war, ausgenommen unser Kommissar, der ruhig und bedächtig die Fäden spann ...

„So, mein Freund", sagte er bedächtig, erhob sich halb steif vom Stuhl, „das ist alles, was ich dir zu sagen gehabt habe und jetzt versuche darüber deinen Mund zu halten, und weder deiner Frau noch den nächsten Bekannten die Ergebnisse der Arbeit brühwarm aufzutischen, denn zu weißt, wenn es unser Kommissar erfahren würde, könnte er wirklich böse werden. Die Angelegenheit ist noch in der Schwebe und das Beweisverfahren im vollen Gange."

„Und wer hat es getan?" fragte ich verwundert, denn ich war der Ansicht, daß nun auch der Schluß, wenigstens in greifbare Nähe gerückt sei.

„Man kann doch nicht von uns erwarten, daß auch gezaubert wird", sagte er mit etwas müder Stimme. „Ich wurde hierher beordert, um den Zugang zum Kommissar zu bewachen und die anderen hatten je nach Arbeitsgebiet auch ihre Spezialaufgaben erhalten, so daß eigentlich nur noch der Kommissar die Ergebnisse der Untersuchung kennt. Er hat sich selbstverständlich alle in Frage kommenden Personen, die schon einmal verhört wurden, vorgenommen und der Zirkus der begonnen hat, muß erst richtig zu Ende geführt werden. Ich habe das Gefühl, daß es noch bis tief in die Nacht gehen wird, bevor sich der Kommissar entschließt, seine Handschellen klirren zu lassen, daß sie diesmal aber klirren werden, darauf kannst du dich verlassen. Wir alle freuen uns darauf wie die Kinder, und wenn er nach getaner Arbeit zu uns kommt, sich gemütlich auf einen der Tische setzt und den erledigten Fall vom psychologischen Standpunkt analysiert, er nennt das die Feststellung der rein menschlichen Schwäche, dann erfährt man wirklich unstreitig, wer der Täter ist. Am besten wäre es natürlich, du kämest morgen noch einmal vorbei, aber ja nicht zu früh, denn wenn die Arbeit die Nacht durchgeht, so wird er sicher bis 10 Uhr nachschlafen wollen. Inzwischen kann ich dir auch telephonisch Bescheid geben, im Falle ich unsern Kommissar für einen Augenblick zu sehen bekomme. Also mach's gut." Mit diesen Worten spedierte er mich sanft, aber doch entschieden aus dem Dienstzimmer und mir blieb nichts anderes übrig, als auf den morgigen Tag zu warten, der die Entwirrung des Kriminalfalles mit sich bringen sollte.

Es ging aber nicht so rasch, wie ich das erhofft hatte; erst zwei Tage nach unserer Besprechung erhielt ich von meinem Freund die Nachricht, daß mich der Kommissar erwarte und dieser nach erfolgreicher Arbeit auch genügend Zeit habe, über seine Kollegen auf dem Balkan zu plaudern; ich solle jedenfalls alles das vorbereiten, was Interessantes von der Reise zu sehen und zu hören sei.

Zur pünktlichen Stunde fand ich mich wieder im gleichen Dienstzimmer ein und wartete, vorgelassen zu werden. Zufällig war noch jemand beim Kommissar, so daß ich einige Worte auch mit Beamten vom Dienst wechseln konnte. Auf meine Frage über den Ausgang der Dinge konnte er mir, wie er sich ausdrückte, leider keine Angaben machen, aber nach seiner Ansicht war es wirklich einer der Fälle von unauffälliger Irreführung, alle beteiligten Beamten hatten mit unermüdlicher Energie den Fall zum Abschluß gebracht, so daß es für alle wie eine Erlösung kam, als der Kommissar ohne weiteres mit zwei Beamten noch am frühen Morgen einen Besuch abstattete, bei dem das sonderbare Klirren und rasche Schließen der Handschellen den Schlußakkord des Falles bildeten. Diese letzte Bemerkung, welche ich auch auf dem Balkan in etwas anderer Version zu hören bekam, machte mich natürlich noch neugieriger auf den abgeschlossenen Fall, der in so seltsamer Weise eine überraschende Wendung bekam.

Kurze Zeit darauf wurde ich zum Kommissar vorgelassen, der mich in seiner largen, gut bürgerlichen Art begrüßte und keine Spur irgendwelcher Überhebung zeigte, wie das oft in manchen Ländern der Fall ist. Ein gut durchgeführter Fall wird dort oft bloß als eine Art persönliche Reklame benutzt, um die Sprossen der Beamtenleiter sicherer fassen zu können. Unser Kommissar dachte vielleicht gar nicht mehr an die tote Martha Gauß und noch viel weniger an den betreffenden Tatbestand. Er konnte ja auch gar nicht wissen, daß mir die Angelegenheit brühwarm mitgeteilt wurde. Item, er konnte sich auf keinen Fall durch meine Persönlichkeit zu irgendeiner Äußerung veranlaßt sehen. Seine Wünsche bewegten sich lediglich in der Richtung meines Auftrages, den ich in freundschaftlicher Weise zu erfüllen hatte.

Bei meinen Ausführungen war ich, das muß zugestanden werden, nicht ganz bei der Sache und die witzigen Pointen wollten einfach das Feuer nicht entfachen, wie ich das erwartet hatte. Der Kommissar saß still und vergnügt in seinem Bureaustuhl, schmunzelte hie und da, schüttelte den Kopf und ließ mich einfach reden ...

Als ich nun wirklich nicht weiter konnte und da vielleicht auch mein Denkvermögen, durch das fortwährende Unterdrücken der meine neugierige Seele belastenden Fragen, aus dem normalen Gleichgewicht geraten war, beendete ich brüsk einen begonnenen Satz und sagte einfach heraus: „Hören Sie, Herr Kommissar, ich kann nicht weiter, ich habe Ihnen, glaube ich, alles gesagt, was ich in meinem Repertoire zu sagen hatte, aber nun bitte ich Sie, reden Sie einmal weiter, sonst werde ich wirklich krank ..."

Unser Kommissar lachte laut auf, lachte und lachte immer wieder, wackelte in seinem Bureaustuhl hin und her und wiederholte sich ständig: „Das ist das Beste, wirklich das Beste,

was ich von Ihnen zu hören bekam, denn ich wollte nur sehen, wie lange Sie es noch aushalten werden", damit zog er sein Nastuch aus der Tasche, trocknete sich die naß gewordenen Augen, schneuzte sich geräuschvoll und sagte: „So lange hätte ich es auch nicht ausgehalten ..."

Mir war es gar nicht lächerlich zu Mute, denn im gleichen Augenblick erkannte ich die Wahrheit. Der Kommissar war also über den Bericht, den mir mein Freund mündlich gegeben hatte, informiert worden, und der schlechte Kanton hatte das natürlich gemacht, um sich gegenüber seinem Vorgesetzten für „alle Fälle zu decken". Innerlich sagte ich dem Kerl alle Schande und wütete über die lächerliche Art, in der ich mich unserm Kommissar gegenüber zeigte. Er hatte mich die ganze Zeit hindurch reden und reden lassen und im stillen die Sekunden und Minuten gezählt, wie lange wohl mein Redestrom andauern werde. Absichtlich vermied er es, mich zu unterbrechen oder das Wort zu übernehmen. Nachdem mir nun die Geduld ausgegangeen war, mußte ich einen Übergang zu dem mir interessanteren Thema finden — und auf diesen Zeitpunkt schien unser Kommissar mit viel Humor gewartet zu haben.

„So, so", sagte er lakonisch, „seit wann interessieren Sie sich für Kriminalfälle, das ist mir an Ihnen neu."

„Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Kommissar", antwortete ich etwas förmlich, „es ist nicht schön, daß Sie mich auslachen und mich so zappeln lassen; Sie wissen ganz genau, daß die Geschichte mit ihren Handschellen Schule macht und jeden außenstehenden Dritten, der nicht vom Fach ist, direkt fasziniert. Ist es da verwunderlich, wenn ich nun ins graue Gebäude hinein platze und das erste, was ich höre ist, daß unser Kommissar die ganze Bude auf den Kopf gestellt und wieder einmal eine sensationelle Verhaftung vorgenommen habe. Da muß man sich wirklich nicht speziell für die Kriminalistik interessieren; es ist doch logisch, daß wenn man so etwas hört, man einfach menschlich neugierig ist und weiter nichts."

„Und was macht Sie so neugierig daran? Das Resultat? Soll ich Ihnen das Schlußprotokoll geben?" fragte er etwas ironisch, „soll ich Ihnen noch dazu einen Artikel schreiben?"

„Nein, Herr Kommissar, nicht so, Sie müssen mich nicht mißverstehen wollen. Mein Freund, der Ihnen das schon, wie ich vermute, mitgeteilt hat, sagte mir, der Fall, den Sie behandelten, liege ja hauptsächlich in der Frage, hat das Mädchen Selbstmord verübt oder wurde es ermordet. Sie kamen durch verschiedene Prämissen zum Schluß, daß Mord vorliegt und was weiter geschah, eben das möchte ich noch wissen."

„Ich will Sie nicht länger auf die Folter spannen, Sie haben recht, man hat mich über die Mitteilungen, die man Ihnen gegenüber gemacht hat, informiert, und ich habe, das sage ich auch aufrichtig, mich gefreut, Ihnen das Weitere mitzuteilen, als Revanche für den Dienst, den Sie mir geleistet haben. Dazu habe ich natürlich auch alle notwendigen Unterlagen zur Hand genommen, um das, was ich noch weiß, besser durch Tatsachen zu ergänzen. Auch den diensthabenden Beamten im Vorzimmer habe ich natürlich beauftragt, Ihnen gegenüber zu schweigen, weil ich die Pointe für mich reservieren wollte. Das Resultat erscheint auf diese Art logischer und die ganze Angelegenheit für Sie lehrreicher."

Er blätterte noch rasch in den Akten herum, setzte sich zurecht und lehnte sich im Bureaustuhl zurück. Die Ellenbogen stützte er auf die Stuhllehnen und die Fingerspitzen stellte er so gegeneinander, als ob er ein Gebet sprechen wolle. Nach kurzer Sammlung begann er nun seinen Bericht, auf den er sich scheinbar auch vorbereitet hatte:

„Wie Sie wissen, lag nun für uns alle der Fall ganz anders, als angenommen wurde. Durch die Untersuchungen im Walde über die Stellung der Leiche und die Auffindung der Uhrenglasscherben, deren Vorhandensein auch durch das Laboratorium bestätigt wurde, kamen wir zu dem Schluß, daß das Fräulein Martha Gauß ermordet wurde. Für den Außenstehenden mag diese Feststellung abschließend sein, für uns Kriminalisten bedeutet sie aber erst den Beginn der Feststellungen, denn alles was bis zu diesem Zeitpunkt getan worden war, mußte noch einmal überprüft und auf eventuelle Modifikationen untersucht werden. Denn wenn eine Annahme falsch ausgelegt wird, mußte sie unweigerlich auch zu einem falschen Resultat führen. Um alles so rasch als möglich in die richtigen Bahnen zu leiten, verteilte ich die Untersuchungsgebiete an meine Mitarbeiter. Den Referenten und noch zwei Beamte bestimmte ich denn mit mir gemeinsam die Leitung der Arbeiten weiter zu führen und vor allem des Rätsels Lösung zu finden. Der Referent war ja eingeweiht in alle Detailfragen und nur durch ihn konnte man auch die Korrekturen rasch und erfolgreich durchführen. Er ist ein findiger Kopf und einmal auf die richtige Fährte gesetzt, ist er imstande, prima Arbeit zu leisten.

Durch drei Momente schien mir der Fall zu Beginn ganz besonders gekennzeichnet: Einmal durch die Waffe, deren Herkunft unbestimmbar blieb, dann durch die zerbrochene Uhr, bei der das Objekt, an dem sie sich zerschlagen hatte, fehlte und schließlich durch die Lage der Toten selbst.

Diese drei Momente gaben aber auch sofort auf verschiedene Fragen eindeutige Antworten. Nämlich: daß der Täter ein Mann und nicht eine Frau war, denn um sich mit einer Freundin zu treffen, geht man nicht in den Wald; die Waffe spricht für den Mann und die zerschlagene Uhr wies auf eine ganz bestimmte Absicht hin, die nur von einem ruhigen, kühldenkenden Kopf ausging, niemals aber von einer Frau stammen konnte. Für Sie mag diese Tatsache belanglos erscheinen, für unser Vorgehen war sie von enormer Bedeutung, weil sich die Arbeit hauptsächlich um die Erinnerung von Männern drehen konnte, die mit dem Fäulein in irgendwelcher Beziehung standen. Dazu konnte man die Aussagen der anderen in Beziehung bringen und diese besonders auf den einzigen Punkt der Männerbekanntschaften konzentrieren. Aus den verschiedenen Aussagen, welche nichts ganz Positives ergaben, aber an Material alles Erwartende übertrafen, kamen wir nun zum Ergebnis, daß der Kummer, den das Fräulein in der letzten Zeit mit sich herumtrug, nur zwei Deutungen zuließ. Sie hatte entweder materielle Sorgen oder ethische Hemmungen, die beide zusammen mit dem männlichen Geschlecht in Verbindung gebracht werden mußten, weil, wie eben gesagt, der Schlußakt des Dramas von einem Mann ausgeführt wurde, der sicherlich den eigentlichen Grund des Kummers und der Sorge der Getöteten bildete. Auch diese Abgrenzung des Untersuchungsfeldes brachte wieder eine intensivere Behandlung des ganzen Komplexes. Wieso das möglich ist, werde ich Ihnen gerade erklären", sagte der Kommissar und setzte sich zurecht.

„Die materielle Sorge oder die Annahme des Kummers um Geld in Verbindung mit einem oder mehreren Männern kann nur den Schluß zulassen, daß es sich um eine Erpressung handeln konnte. Der oder die Erpresser ließen das Mädchen zum Rendez-vous erscheinen, um sie an ihre ständige Ratenzahlung eindringlich zu mahnen, die sie vielleicht schuldig geblieben war. Anderseits entschloß sich höchstwahrscheinlich das Mädchen, diesem Treiben ein Ende zu setzen, koste es, was es wolle. Sie stand vor der Heirat, schob ständig die Eheverkündung hinaus in der Hoffnung, den Erpressern das Maul zu stopfen, um nachher in aller Ruhe die Ehe einzugehen. Nachdem sie nun im Walde die Härte der Erpresser richtig erkannt hatte und die Überbrückung der Angelegenheit als unmöglich erachtete, mußte sie in ihrer blinden, aufsteigenden Wut mit der Polizei gedroht haben, unter Aufopferung von allem, was ihr eigentlich noch heilig und lieb war. Eine solche Stellungnahme mußte für den Erpresser oder den Exponenten derselben gefährlich erscheinen und er machte auf seine Art der bedeutenden Gefahr ein Ende. Diese Hypothese war nicht von der Hand zu weisen und wir versuchten in dieser Richtung jeder möglichen Spur zu folgen.

Fortsetzung folgt.